

Sage

Die Wetterglocke

Hohenweiler/Leiblachtal

Einst zierte eine besondere Glocke den mächtigen Kirchturm von Hohenweiler. Die Bevölkerung war überzeugt, dass ihr Läuten Unwetter vertreiben könne und sie so das Dorf schütze. Zogen Blitz und Donner auf, kam sie zum Einsatz. Man munkelte, dass beim Gießen der Glocke ein Haar der heiligen Mutter Gottes eingearbeitet worden war.

Bis in die benachbarte Schweiz verbreitete sich die Kunde von der segensreichen Wirkung der Wetterglocke. Die Schweizer wollten sie für sich haben und reisten nach Hohenweiler, um ein Kaufangebot zu stellen. „Wir werden die Glocke mit Silber füllen“, wurde vorgeschlagen. „Wir werden die Glocke mit Gold füllen“, kam ein weiteres Angebot. Die Hohenweiler gingen nicht darauf ein. Sie bestanden darauf, dass die Glocke in ihrem Dorf bleibt. So mussten die Schweizer mit leeren Händen den Heimweg antreten. Dabei begegneten sie einem Mann, der sie ansprach: „Ich kenne jemanden, der kann euch die Glocke bringen. Ihr bekommt die Glocke für das Gold.“ Dieses Angebot kam den Schweizern gerade Recht und sie willigten ein.

Kurz vor Ostern war auf dem Hohenweiler Friedhof viel zu tun. Die Gräber wurden für das anstehende Hochfest hergerichtet. Dabei ging das Weihwasser zur Neige. Als der Mesner es nicht mehr auffüllen konnte, nutzte eine düstere Gestalt die Gelegenheit und schlich am leeren Weihwasserbecken vorbei zum Kirchturm. Währenddessen trugen Frauen den letzten Rest des Weihwassers zu den Gräbern ihrer Verstorbenen.

Es entging ihnen nicht, dass im Kirchturm etwas Seltsames vor sich ging. Bald darauf sahen sie die düstere Gestalt auf der Glocke sitzend vom Kirchturm davon schweben. Sie bekreuzigten sich hastig mit dem letzten Rest des Weihwassers. Sie wussten wie wertvoll die Glocke für das Dorf war, waren sich aber nicht bewusst, wie wirkungsvoll das durch die Luft gewirbelte Weihwasser werden sollte. Der Dieb verlor dadurch seine Zauberkraft und fiel mit der Glocke vom Himmel. Diese war so schwer, dass sie sich tief in den Sumpf grub, auf dem sie gelandet war. Von der diebischen Gestalt konnte sie nicht ausgegraben werden. So zog sie unverrichteter Dinge von dannen. „Das muss der Teufel gewesen sein!“, rief der Pfarrer.

Erst nach einigen Jahren wurde die Glocke in einem sumpfigen Feld nahe der Leiblach entdeckt, mit vereinten Kräften ausgegraben und zurück in den Kirchturm gebracht. Von nun an konnten sich die Bewohnerinnen und Bewohner Hohenweilers wieder sicher vor Unwettern fühlen.

Erzählt von Julia Höfle, bearbeitet von Werner Geiger
nach Lins und Kirchmayr: Vorarlberger Sagen. S. 28ff.